

„Matze, Kebab und Sauerkraut“ – Zwei Freunde, eine Frau und jede Menge Chaos

Die Culture-Clash-Komödie mit Andrea Sawatzki in der Rolle der strengen jüdischen Mutter, am 29. Oktober um 20 Uhr 15 im ZDF

INTERVIEW MIT ANDREA SAWATZKI

Anmoderation:

Wie heißt es so schön? Wenn zwei sich streiten, freut sich die Dritte. So oder so ähnlich trägt es sich auch in der ZDF Culture-Clash-Komödie „Matze, Kebab und Sauerkraut“ zu. Noah und Hakim sind seit den Kindertagen beste Freunde. Jetzt sind beide erwachsen und verlieben sich ausgerechnet in ein und dieselbe Frau. Mit einem Paukenschlag wird die langjährige Freundschaft auf die Probe gestellt. Spannungen zwischen den beiden Männern und ihren Familien sind da vorprogrammiert. In „Matze, Kebab und Sauerkraut“ geht es aber nicht nur um eine Liebesgeschichte. Der Film zeigt auch auf liebevoll humorige Art die Unterschiede verschiedener Kulturen und Religionen. Denn Noah ist Jude, Hakim Muslim und Charlotte, die Frau, in die beide verschossen sind, ist Fotografin aus Bayern – blond, blauäugig und katholisch. Andrea Sawatzki spielt die Mutter von Noah, eine traditionelle Jüdin. Und der gefällt es gar nicht, dass sich ihr Sohn in eine bayrische Christin verguckt hat. Wie das ganze wohl ausgeht? Schalten Sie einfach ein, wenn es heißt „Matze, Kebab und Sauerkraut“ am 29. Oktober um 20 Uhr 15 im ZDF.

Im Interview erzählt Andrea Sawatzki von liebgewonnenen Traditionen, den Herausforderungen bei den Dreharbeiten und der Wichtigkeit interkultureller Verständigung.

1. Frau Sawatzki, „Matze, Kebab und Sauerkraut“ ist ein spannender Titel. Was hat Sie an dem Projekt gereizt?

In erster Linie hat mich gereizt, dieses Thema so humorvoll quasi aufzuarbeiten. Ich bin sowieso eine Schauspielerin, die sehr gerne komödiantische Rollen spielt, und hier hatte das eben noch eine politische Brisanz. Deswegen dachte ich mir, dass ich da unbedingt mitmachen muss. (0:18)

2. In der Komödie treffen verschiedene Kulturen aufeinander. Mit welchen kulturellen Klischees spielt der Film genau und vielleicht auch Ihre Rolle Rachel Hirschmann?

Weil ich viele jüdische Freunde habe, denke ich mal, dass es bei der Rachel ein bisschen ein Klischee ist, dass sie von einer so überbordenden Liebe getrieben wird und ihrem Sohn so temperamentvoll ins Handwerk pfuscht. Also sie vergisst ihr eigenes Leben im Hinblick auf das Leben ihres Sohnes und hat immer die besten Ratschläge parat. Und dieses Immer-da-Sein und Bemuttern hat schon eine Wahrheit, glaube ich. Aber es ist natürlich völlig überhöht. Das mag ich aber. (0:36)

3. Sie sind selbst Mutter zweier Söhne. Erwischen Sie sich auch manchmal beim sogenannten „Bemuttern“?

Ja, ich glaube schon. Wobei wir vier uns alle sehr umeinander kümmern. Das ist etwas, was sich auch bei unseren Söhnen jetzt zeigt: Wenn es uns mal schlecht geht oder wenn wir etwas brauchen, dann sind sie auch für uns da. Aber ich bemerke an mir, dass ich zum Beispiel bei unserem Jüngsten – und der wird immerhin bald 18 –, wenn er in die Schule muss, morgens um 6 Uhr aufstehe, um das Frühstück für ihn zu machen. Andere Mütter schlagen da die Hände über dem Kopf zusammen und sagen: ‚Andrea, was machst du denn? Schlaf dich doch aus.‘ Aber ich brauche das irgendwie. Abgesehen davon ist es sowieso gut, wenn man früh aufsteht, dann ist der Tag schön lang und man kann viel schaffen. Aber solche Sachen sind mir einfach sehr wichtig. (0:46)

4. In den verschiedenen Kulturen, aber auch innerhalb verschiedener Familien gibt es unterschiedliche Traditionen. Gibt es bei Ihnen Traditionen, die besonders wichtig sind?

Bei uns gibt es, wenn alle zuhause sind – oder auch, wenn wir dezimiert sind – immer Abendessen, es wird immer gekocht. Es werden immer die großen Feiertage gemeinsam gefeiert, zumindest bis jetzt, also Weihnachten, Ostern, Geburtstage, da versuchen wir schon, dass wir alle zusammenkommen. (0:22)

5. Was können wir von der Komödie in Bezug auf Multi-Kulti lernen?

Dass die Menschen im Grunde von dem Gleichen getrieben werden, dass die Unterschiede gar nicht so groß sind, sondern dass sie eher vielleicht auch einen anderen Ursprung haben – gerade was den Nahost-Konflikt betrifft. Ich kenne zum Beispiel ganz viele Juden, die mit Muslimen befreundet sind. Sie leben teilweise auch zusammen. Und das funktioniert ganz fantastisch, genauso, wie sich diese Familien in dem Film so eng angefreundet haben und zusammenhalten. Aber aufgrund dieser Probleme mit der Heimat ist da so schnell keine Lösung in Sicht. An sich kämen die Menschen aber gut miteinander zurecht, glaube ich. (0:45)

6. Das Thema interkulturelle Verständigung ist heutzutage wichtiger denn je, oder?

Absolut, ja. Ich erinnere mich gerade, wir haben ja in Schöneberg gedreht. Das war sehr traurig dort. In dem Motiv des Restaurants waren große Glasscheiben und da waren Davidsterne draufgeklebt. Und die mussten jeden Abend überklebt oder abgemacht werden, weil die Produktionsfirma schon Drohungen bekommen hatte, dass man diese Scheiben einschlagen würde, wenn man diese Davidsterne nicht verhüllt. Und ein zweites Beispiel: Da ist ein Kollege mit seiner Kippa telefonieren gegangen und hat sich ein bisschen vom Set entfernt. Und wir hatten Security, was ich auch schon völlig schlimm fand, die uns quasi bewacht hat. Und er ist dann an dem Security-Mann vorbeigelaufen, um zu telefonieren, und der hat ihn sofort zurückgepiffen und gesagt: ‚Nicht weiterlaufen! Das ist hier total gefährlich.‘ (0:51)

7. Glauben Sie, dass es Menschen in Deutschland gibt, die Angst haben Ihre Kultur und Ihren Glauben offen zu praktizieren und durch entsprechende Kleidung zu zeigen?

Ich kenne einige Juden, die sich niemals als Juden zeigen würden, die niemals mit einer Kippa rumlaufen würden, weil sie sagen: ‚Das ist einfach viel zu gefährlich.‘

Dann haben einige auch die Drohungen bekommen, also auch Besitzer jüdischer Restaurants. Sie bekommen wiederum auch Drohungen von Muslimen, noch mehr als von Deutschen. Ich weiß nicht, da ist irgendeine Blockade. Ich glaube, im Grund könnten die ganzen Menschen so gut miteinander. Aber es gibt so viel Hass, und dann die Vorurteile und die Verschwörungen. Ich denke, bis zu einem friedlichen Miteinander ist es noch weit hin. (0:45)

8. Bewegungen wie Black Lives Matter zeigen, wie viel sich in der Gesellschaft noch tun muss. Was sollte Ihrer Meinung nach jeder für sich tun, beziehungsweise was tun Sie?

Ich versuche das in meiner Macht Stehende, ich nehme zum Beispiel an Lesungen teil. Ich hatte neulich zwei Lesungen in Nordrhein-Westfalen gegen Antisemitismus. Da habe ich aus dem Buch ‚Der Reisende‘ vorgelesen, darin geht es um den Holocaust. Ich glaube, es ist ganz wichtig, um jetzt das jüdische Problem anzusprechen, dass man immer wieder darauf aufmerksam macht, was damals geschehen ist. Und dass man auch die jungen Menschen immer wieder daran heraufhört, aber eben nicht dogmatisch, so von wegen: ‚Schaut mal, was wir Schlimmes gemacht haben‘, sondern empathisch, indem man versucht, Zeitzeugen zu finden, die den jungen Leuten aus dieser Zeit erzählen. Also Menschen, die es miterlebt haben. Sodass es nicht aufhört und dass man sich immer wieder vor Augen hält, wozu Menschen fähig sind. (0:59)

9. 2020 war bislang nicht ganz so einfach, da ist es besonders wichtig, die Menschen mit einer herzlichen Komödie zum Lachen zu bringen, oder?

Ich glaube, dass Komödien schon ein bisschen Heilkräfte haben. Es gibt auch diesen Satz: ‚Das Lachen ist die Anästhesie des Herzens.‘ Das heißt, wenn ich lachen kann, dann schaffe ich auch die nächste Zeit. Wenn ich jetzt etwas sehe oder erlebe, worüber ich lachen kann, dann ist die ganze Traurigkeit oder Angst erst mal im Hintergrund. Und wenn man dann noch an einen Film gerät, bei dem man sich vielleicht auch zeitweise selbst erkennt, dann ist es eine ganz sanfte Art, also ohne erhobenen Zeigefinger, auf sich selbst zurückgeworfen zu werden. Und das, ohne dass man es vielleicht im ersten Moment bemerkt. Wenn ich über etwas lache, dann ist es ja oft, weil ich mich darin irgendwo sehe. (0:51)

10. Wie kommen Sie denn mit der aktuellen Corona-Situation zurecht?

Ich habe dieses Jahr – trotz Corona – tatsächlich schon zwei Corona-Filme erfolgreich fertiggedreht, ohne dass wir Erkrankungen am Set hatten. Wir haben natürlich alle ständig Tests gemacht, aber wir sind sehr glücklich, dass es uns dann doch gelungen ist, unseren Berufen weiter nachzugehen. Ich habe jetzt vereinzelt Lesungen mit meiner ‚Familie Bundschuh‘. Das sind Lesungen, die noch vom April, Mai in den Herbst rübergerutscht sind, die musste ich damals vor ein paar Monaten alle absagen. Und im November drehe ich dann hoffentlich auch noch den nächsten Film, wenn alles gut geht. Also mit den Tests und den Sicherheitsvorkehrungen funktioniert das alles ganz gut momentan. (0:48)

Abmoderation:

Andrea Sawatzki im Interview. Die Culture-Clash-Komödie „Matze, Kebab und Sauerkraut“ zeigt auf humorvolle Art einen ernsten Hintergrund. Automatisch stellt man sich die Frage: Haben wir Multi-Kulti oder leben wir einfach nur

nebeneinander her? Ein Film für die Lachmuskeln, aber auch für die grauen Zellen
am 29. Oktober um 20 Uhr 15 im ZDF.

Ansprechpartner:

ZDF Presse und Information, 06131 7012121

all4radio, Lydia Bautze-Ortlieb, Leonie Linhoff, 0711 3277759 0